

überlassen. Von Scheliha betont, dass auch in Russland die Kontroverse um die Bedeutung des Paktes noch nicht abgeschlossen sei.

Gut informierte Beiträge über die Ereignisgeschichte des Paktes (Dan Diner) sowie seine Bedeutung für die Kriegsziele Adolf Hitlers (Rolf Ahmann) runden den Sammelband ab. Andere Beiträge passen sich weniger überzeugend in dessen Gesamtkonzept ein. Lothar Kettenackers lesenswerter, aber rein diplomatiegeschichtlicher Aufsatz über die Haltung der britischen Regierung versucht nicht, Bezüge zur europäischen Erinnerung herzustellen. Und auch Guillaume Bourgeois' Aufsatz über den Hitler-Stalin-Pakt und die Französische Kommunistische Partei hätte durch einen Verweis auf heutige Deutungen gewonnen. Einen expliziten Zusammenhang zwischen ereignisgeschichtlicher und erinnerungskultureller Untersuchung stellt einzig Palle Roslyng-Jensen her, indem er die Geschichte der dänischen Rezeption des Paktes auch für die Zeit nach 1945 fortschreibt.

Zwei über die engere Problematik des Bandes hinausführende Aufsätze erweitern den Blick auf das Thema: Detlev Brandes bietet anhand der Vertreibung der Sudetendeutschen Vergleichsmaßstäbe für die Erinnerung an traumatisierende Erfahrungen. Und die vorzügliche Analyse von Katrin Steffen zeigt, wie sich auch die Auseinandersetzung mit Judenmord und Antisemitismus in Polen aus verschiedenen Mythen speist und zwischen unterschiedlichen Geschichtskulturen bewegt, „von denen die einen noch nicht und die anderen nicht mehr akzeptiert sind“ (S. 515). Wie ein Schlusswort zu dem Band liest sich dann auch ihr Plädoyer dafür, „in einer Art integrierten Erinnerungskultur sowohl den jüdischen Opfern als auch denen des Kommunismus in Ost und West eine respektvolle Erinnerung zukommen zu lassen“, in der „beide Phänomene bzw. die von ihnen betroffenen Menschen weder gleichgesetzt noch gegeneinander ausgespielt werden“ (S. 517). Dafür müssten aber auch die westlichen Europäer den Erfahrungen der östlichen Europäer mehr Interesse und Anerkennung entgegenbringen. Dem Buch sind viele Leser zu wünschen. Vielleicht auch Wolfgang Benz?

Berlin

David Feest

**Koniec pokoju, początek wojny.** Niemieckie działania dywersyjne w kampanii polskiej 1939 r. Wybrane aspekty. [Ende des Friedens, Anfang des Krieges. Deutsche Diversion im Polenfeldzug 1939. Ausgewählte Aspekte]. Hrsg. von Grzegorz Bębnik. Oddział Instytutu Pamięci Narodowej – Komisji Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Katowicach. Katowice 2011. 160 S., graph. Darst. ISBN 978-83-7629-262-5. (PLN 29,40.)

Mit dem vorliegenden Band nimmt sich die polnische Historiografie nicht zum ersten Mal des Themas der deutschen Diversion von 1939 an. Die Aufsatzsammlung ist das Ergebnis einer Konferenz vom Oktober 2009, die vom Institut des Nationalen Gedenkens in Kattowitz anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsausbruchs 1939 veranstaltet wurde. Ziel des Hrsg. Grzegorz Bębnik war es, neue Forschungen zu diesem Thema, wie die von Tomasz Chinciński<sup>1</sup>, anzustoßen, erschien doch viel über das behandelte Thema besonders im Dienste der sozialistisch-polnischen Deutschlandpolitik bis 1989.

Henryk Cwięk erörtert das Thema „Deutsche Minderheit in den Plänen der Abwehr der deutschen Wehrmacht [im Folgenden: die Abwehr] vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“. Der Beitrag stützt sich auf einige neue Archivalien und rezipiert vorwiegend den Forschungsstand der 1970er und 1980er Jahre. Vergeblich sucht man nach einem Versuch, neue Zugänge zum Thema zu finden oder wenigstens das bisherige Geschichtsbild kritisch zu reflektieren. So stellt Cwięk fest, die Woiwodschaftsregierung mit Michał Grażyński an der Spitze sei in ihrer restriktiven Behandlung der deutschen Minderheit von

<sup>1</sup> TOMASZ CHINCIŃSKI: Forpoczta Hitlera. Niemiecka dywersja w Polsce w 1939 r. [Hitlers Vorposten. Die deutsche Diversion in Polen 1939], Gdańsk 2010.

der zentralen Staatsregierung in Warschau behindert worden. Dennoch endet der Aufsatz mit der deutschen Provokation um den Radiosender Gleiwitz, was den Eindruck vermittelt, die deutsche Diversion sei stark gewesen. Damit steht die Aussage des Beitrags in Opposition zu den übrigen Texten im Band.

Jacek Dworzecki schildert die „Polizei in Polen angesichts der Kriegsgefahr von 1939 und während des Krieges“. Es werden die Strukturen der polnischen Polizei und die separate Struktur der Polizei der Woiwodschaft Schlesien sowie deren Aufgaben am Vorabend des Krieges dargestellt. Zu diesen gehörten seit 1928 auch kriegsrelevante Aufträge, so 1939 zahlreiche Verhaftungen von Menschen, die als deutsche Diversanten enttarnt wurden. Diese brachte die Polizei ins Lager Bereza Kartuska.<sup>2</sup> Die Polizei war bestens ausgerüstet und bildete eine über 23 000 Mann starke, kriegsrelevante Einheit. Doch angesichts des deutschen „Blitzkriegs“ versagte im Westen Polens die Verwaltung, so zog sich auch die Polizei hinter die Weichsel zurück, wo sie schließlich von der Roten Armee überrollt und danach physisch vernichtet wurde.

Tomasz Chinciński beschäftigt sich mit der „Deutschen Diversion in Großpolen und in Pommern“. In akribischer Quellenarbeit analysiert der Vf. die tatsächliche und die geplante Rolle der deutschen Diversion, er unterscheidet dabei zwischen den Strukturen der Abwehr und denen des Sicherheitsdienstes des Reichsführers-SS (SD). Verglichen werden deutsche Unterlagen mit Schriftstücken des polnischen Innen- und Außenministeriums sowie der Polizei. Auf diese Weise gelingt es dem Autor, ein realistisches Bild der Geschehnisse zu zeichnen, das vor den Hintergrund des polnischen Verteidigungskriegs 1939 gestellt wird.

Artur Ossowski und Janusz Wróbel stellen die „Deutsche Diversion in der Region von Łódź“ dar. Generell galt die polizeiliche Aufklärung in der untersuchten Region als schwach. Daraus schlussfolgern die Vf., dass dies noch kein Hinweis auf das Fehlen einer deutschen Diversion sei, sondern dass man diese nicht aufgespürt habe (S. 63).

Es werden Beispiele tatsächlicher deutscher Aktionen geschildert wie auch polnische Gegenmaßnahmen, sowohl vor als auch nach dem 1. September 1939. Fest steht, dass eine „pro-nationalsozialistische“ Orientierung im Handeln der deutschen Minderheit in Zentralpolen überwog, fest steht aber auch, dass die polnischen Abwehrdienste ein funktionierendes deutsches Diversanten-Netz nicht aufspürten. Folglich hatten Verhaftungen von Mitgliedern der deutschen Minderheit einen präventiven Charakter, nur in Tomaszów Mazowiecki und in Pabianice gingen Deutsche mit Waffen gegen Vertreter des polnischen Staates vor. Insgesamt war die untersuchte Diversion nur marginal, hatte keine Bedeutung im Kriegsgeschehen, sehr wohl jedoch in der psychologischen Propaganda während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bartłomiej Warzecha widmet sich der „Deutschen Diversion im oberschlesischen Grenzgebiet“. Dazu werden auch Pläne und Bemühungen der deutschen Abwehr besonders von Breslau aus, ferner die des SD, des Auswärtigen Amtes und der Volksdeutschen Mittelstelle vorgestellt. Dabei handelte es sich um die Kampforganisationen Ost-Oberschlesien, Olsa-Gebiet und Pless, ferner um Sabotageorganisationen, Regimentsorganisationen und Betriebsschutz, die man jenseits der Ostgrenze des „Dritten Reiches“ aufstellen konnte. Eine Sonderrolle spielte im Grenzgebiet die „Sonderformation Ebbinghaus“, die in

<sup>2</sup> Siehe hierzu IRENEUSZ POLIT: Miejsce odosobnienia w Berezie Kartuskiej w latach 1934-1939 [Das Isolationscamp in Bereza Kartuska in den Jahren 1934-1939], Toruń 2003.

der deutschsprachigen Literatur als „Freikorps Ebbinghaus“ bekannt ist.<sup>3</sup> Nicht nachgewiesen bleibt bis heute die angebliche enge Zusammenarbeit dieser Diversionseinheit mit der deutschen Wehrmacht während der ersten Tage des Krieges. Die schlesischen Erfahrungen bildeten jedoch sicher nach dem Polenfeldzug eine Grundlage für die Bildung einer professionellen Diversion beim Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, des Lehrregiments Brandenburg. Für Oberschlesien war hingegen wichtig, dass die deutschen Bemühungen um Verbündete im polnischen Schlesien vor 1939 und ihr Einsatz nach dem 1. September 1939 zu einer weiteren Polarisierung der lokalen Gesellschaft führte, die ohnehin seit 1921 als soziale Einheit zersprengt gewesen war. Als Anhang zum Beitrag wurden die Schemata aller erwähnten Einheiten mitgeliefert.

Bębnik befasst sich mit einer sozialen Analyse der Mitglieder der „Sonderformation Ebbinghaus“. Er untersucht ca. zehn Prozent aller Mitglieder dieser Einheit, kann bisherige Behauptungen von der Rekrutierung Krimineller verneinen und bestätigt dabei, dass zu den Rekruten Flüchtlinge und Arbeitslose aus dem polnischen Schlesien gehörten. Im Fokus seiner sozialen Analyse stehen die Arbeits-, Berufs-, Wohnsitz-, Familienstands- und Konfessionsstrukturen der Mitglieder der Sonderformation. Den Beitrag rundet die Vita von Ernst Ebbinghaus ab, einem Mitarbeiter des Preußischen Oberbergamts in Breslau in den 1930er Jahren, der 1938 Beauftragter der Abwehr im sog. „Sudetenland“ und 1939 Befehlshaber der Sonderformation Ebbinghaus wurde.

Mirosław Węcki schildert im abschließenden Beitrag die Tätigkeit der oberschlesischen NSDAP im September 1939 am Beispiel der Kreisleitung Hindenburg. Die Aufgaben der Partei regulierte eine Anweisung von Rudolf Hess, des „Stellvertreters des Führers“: „Ist die Wehrmacht Garant des Sieges an der Front, so ist die Partei Garant des Sieges in der Heimat“ (S. 136). An der Reichsgrenze in Hindenburg sammelten Parteimitglieder Informationen über Polen, die in regelmäßigen Berichten nach Breslau weitergeleitet wurden; unterstützt wurde besonders seit Mai 1939 der Aufbau der Sonderformation Ebbinghaus, konkret in Hindenburg der Einheit von Karl Rolle. Die Mobilmachung zum einen und der Einsatz mancher Mitglieder der NSDAP aus Hindenburg im gebildeten Freikorps zum anderen beraubten die NSDAP mit den Verhältnissen vor Ort vertrauter politischer Leiter, was die anstehende Arbeit jenseits der Grenze erschwerte. Parteimitglieder mit dem Kreisleiter Johannes Schweter an der Spitze folgten den Wehrmachtseinheiten zwischen dem 2. und 3. September 1939 in polnisches Gebiet, dabei gingen sie unter dem Schutz des Freikorps Ebbinghaus, um die Befreiung Ost-Oberschlesiens von den „bestialischen polnischen Horden“ propagandistisch zu begleiten. Erst danach standen die wesentlichen Parteiaufgaben an: polnische Lehrer, Pfarrer, Angestellte – die gesamte Gesellschaft – politisch zu überprüfen, deutsche Verwaltung wieder aufzubauen, einen Kampf gegen alles Polnische in Angriff zu nehmen und die katholische Kirche unter Aufsicht zu stellen.

Insgesamt ist der Sammelband eine Bereicherung besonders für die Lokalgeschichte. Er ist jedoch aufgrund der Bedeutung des Polenfeldzuges in der gesamtdeutschen Propaganda seit 1939 auch für die deutsche und die deutsch-polnische Zeitgeschichte relevant. Grundsätzlich korrigieren die Autoren – mit Ausnahme des Beitrags von Ćwięk – die volkspolnische Historiografie, indem alte Interpretationsmuster bloßgestellt und, wo nötig, mit neuen ergänzt werden; bekannte und bisher unbekannte Quellen werden dabei kritisch-objektiv hinterfragt. Die Beiträge von Dworzecki, Chinciński, Ossowski und Wróbel eignen sich aufgrund der geschilderten Faktenlage und der beigefügten Grafiken und sonstigen Anhänge auch als Nachschlagewerke. Der Aufsatz von Bębnik weist einen sozialhistorischen

---

<sup>3</sup> Mehr zur Rolle des Freikorps Ebbinghaus beim Überfall auf Polen siehe bei JOCHEN BÖHLER: *Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen*, Frankfurt a.M. 2009, S. 43, 122 f., 129 f., 150.

Ansatz in Kombination mit der kollektiven Biografie auf und ist deshalb hinsichtlich der Methode historischer Arbeit hervorzuheben. Der Text von Węcki vermittelt im übertragenen Sinne Informationen zum Bestand „Gau Oberschlesien der NSDAP“ im Staatsarchiv Kattowitz, eine bisher in der deutschen (ehemals westdeutschen) Historiografie zum „Dritten Reich“ angesichts der geschlossenen Überlieferung sehr empfehlenswerte, aber nur unzulänglich benutzte Quellenbasis.

Regensburg

Roman Smolorz

**Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos.** Hrsg. von Jürgen Hensel und Stephan Lehnstaedt. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 29.) fibre. Osnabrück 2013. 438 S., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-938400-92-0. (€ 39,80.)

Der Begriff „Ghetto“ symbolisiert wie kaum ein anderes Wort das jüdische Leben und Leiden während des Holocaust. Die 1939 erstmals in Polen eingerichteten Ghettos trugen maßgeblich zur Isolierung der Juden von anderen Bevölkerungsgruppen bei. Sie unterstanden fast durchweg lokalen (militärischen oder zivilen) Besatzungsbehörden, die einzelne Wohnviertel innerhalb von Städten kurzerhand zu Sperrgebieten erklärten. Dabei kam es zu Großghettos wie Litzmannstadt/Lodz oder Warschau mit zeitweise 160 000 bis 500 000 Insassen, aber es existierten auch sogenannte „Dorfghettos“ mit wenigen hundert Menschen. Nicht immer waren die Ghettos vollständig von der Außenwelt abgeriegelt, doch es lebten hier fast ausschließlich Juden (sowie zum Teil die aus den sog. „Zigeunerlagern“ dorthin verschleppten Roma und Sinti). Die Lebensbedingungen waren geprägt von Armut, Hunger und Krankheiten, binnen kurzer Zeit herrschten fast immer katastrophale Zustände. Arbeit erwies sich meist als einzige Möglichkeit, (vorerst) zu überleben. Gleichwohl ist das Thema „Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos“ ein Desiderat der Forschung.

Hier setzt der zu besprechende, von Jürgen Hensel und Stephan Lehnstaedt herausgegebene Sammelband an. Er umfasst 20 vor allem von deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern verfasste Beiträge und geht auf eine gleichnamige Tagung zurück, die im Dezember 2010 stattfand, organisiert und veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut Warschau und dem Warschauer Jüdischen Historischen Institut (Żydowski Instytut Historyczny). Lehnstaedt leitet den Band ein, abgerundet wird er durch ein hilfreiches Personenregister (während ein Ortsregister leider fehlt). Im ersten Teil des Bandes geht es um die Voraussetzungen und eher allgemeine ökonomische Aspekte der Ghettoarbeit. Christian Westerhoff etwa zeigt am Beispiel der Rekrutierung und Beschäftigung jüdischer Arbeiter im besetzten Polen und Litauen während des Ersten Weltkriegs, dass gemessen an Umfang, ideologisch-rassistischer Ausrichtung und Gewaltformen des Arbeitseinsatzes ein grundsätzlicher Unterschied zu den Verhältnissen nach 1939 bestanden habe und dass zudem keine „direkten Lernprozesse[...] und Kontinuitätslinien“ zu diesen nachzuweisen seien (S. 51). Ingo Loose fragt nach dem Stellenwert der Ghettoarbeit für die NS-Kriegswirtschaft und hält abschließend fest, dass dieser keine kriegsentscheidende Bedeutung zukam.

Der zweite, und mit zwölf Beiträgen umfangreichste Teil des Bandes liefert eine Übersicht zur Ghettoarbeit im besetzten Osteuropa. Untersucht werden dem Warschau, der Warthegau, Ostoberschlesien, das Generalgouvernement, der Bezirk Bialystok, der Regierungsbezirk Zichenau, Litauen, die Generalkommissariate Lettland und Weißruthenien, das Reichskommissariat Ukraine und Ostukraine, Transnistrien, Theresienstadt und Ungarn. Die Ergebnisse der Einzelstudien können hier nicht *en détail* referiert werden. Vielmehr sind zwei Aspekte hervorzuheben: zum Ersten die große Bandbreite der Ghettoarbeit, die sich – trotz der unterschiedlichen Quellendichte und des höchst ungleichen Forschungsstandes – deutlich abzeichnet. Dies betraf die Arbeitsform und -organisation (zu nennen sind etwa Arbeitsbataillone, regelrechte Zwangsarbeitslager, sogenannte, meist von den Judenräten eingerichtete „Shops“ oder die Ghettoarbeit bei deutschen Firmen), die betei-